

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1876

94 (22.4.1876)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-836095](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-836095)

Wilhelmshavener Tageblatt

und Anzeiger.

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Post-aufschlag pränumerando.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Noon- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von J. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Hr. Joh. Darks, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Corpus-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

No 94.

Sonnabend, den 22. April.

1876.

Berlin, 20. April. Der Bericht der Commission über das Amtssprachengesetz ist erschienen. Die wichtigen Paragraphen 1 und 2 des Gesetzes lauten nun nach der Fassung der Commission, welche einige Milderungen der Regierungsvorlage gegenüber durchgesetzt hat, folgendermaßen: § 1. Die deutsche Sprache ist die ausschließliche Geschäftssprache aller Behörden, Beamten und politischer Körperschaften des Staates. Der schriftliche Verkehr mit denselben findet in deutscher Sprache statt; jedoch können schriftliche, von Privatpersonen ausgehende Eingaben, welche in einer anderen Sprache abgefaßt sind, in dringlichen Fällen berücksichtigt werden. Werden sie nicht berücksichtigt, so sind sie mit dem Anheimgestellten zurückzugehen, sie in deutscher Sprache wieder einzureichen. § 2. Für die Dauer von höchstens zwanzig Jahren von dem Inkrafttreten dieses Gesetzes ab kann im Wege königlicher Verordnung für einzelne Kreise oder Kreistheile der Monarchie der Gebrauch einer fremden Sprache neben der deutschen für die mündlichen Verhandlungen und die protocollarischen Aufzeichnungen der Schulvorstände, sowie der Gemeinde- und Kreisvertretungen, der Gemeindeversammlungen und Vertretungen der sonstigen Communalverbände und für schriftliche Eingaben an die Behörden gestattet werden. Während des gleichen Zeitraums kann durch Verfügung der Bezirksregierung den der deutschen Sprache nicht mächtigen Beamten ländlicher Gemeinden gestattet werden, ihre amtlichen Berichte und Erklärungen in der ihnen geläufigen Sprache einzureichen.

Wien, 19. April. Wie das „Tageblatt“ meldet, wurde der Lieutenant Baron Ertel wegen Auslieferung von Militärplänen zu zehnjährigem Kerker verurtheilt.

Petersburg, 19. April. Das Eis der Newa hat sich gestern in Bewegung gesetzt. Heute ist die Temperatur 14 Grad Reaumur im Schatten.

Varel. Am Charfreitage fand hier die Aufführung des Dratoriums Paulus von Mendelssohn statt. Die Orchesterbegleitung hatte die unter der Direction des Herrn Capellmeisters Latam vortrefflich geschulte Wilhelmshavener Marine-Capelle

übernommen. Was die Ausführung anlangt, so können wir dieselbe als eine sehr gelungene bezeichnen. Es ist Sitte, bei öffentlichen Besprechungen solcher Aufführungen diejenigen Solovorträge von der Besprechung auszuschließen, welche von Dilettanten freundlich übernommen worden sind. Wir dürfen aber bemerken, daß wir in unserer kleinen Stadt das Glück haben, die Solopartien in Oratorien und größeren Gesangswerken mit Dilettanten so besetzen zu können, daß für uns kein Bedürfnis vorliegt, Künstler von Fach, beziehentlich auswärtige Kräfte zuzuziehen, um gute Aufführungen zu ermöglichen. Dem Chor dürfen wir indessen unsere Anerkennung wohl ausdrücklich hier aussprechen; kommen doch einzelne Persönlichkeiten dabei nicht in Frage. Wir dürfen es sagen, daß der Chor während der ganzen Aufführung mit voller Lust und Liebe bei der Sache war, daß Alle mit großer Aufmerksamkeit ihrer Aufgabe gerecht zu werden bemüht waren, daß in dem sehr rapiden Tempo mancher Chöre, wie auch in den weicheren Cantilenen-Sätzen, und wie im Fortissimo, so auch im Pianissimo, die Einsätze stets sehr prompt erfolgten, daß bei einem gleichmäßigen Zusammenwirken aller Stimmen, und zwar im Fortissimo, wie im Pianissimo die herrlichsten Effecte erzielt wurden. Wir erinnern nur beispielsweise gleich an den ersten Chor: „Herr! der Du bist der Gott“ u. und darin enthaltenen weichen Zwischenatz: „Und nun Herr siehe an ihr Drohn u.“, ferner an die meist piano gehaltenen Choräle, an den sehr diffizilen Frauenchor: „Saul, was verfolgst Du mich,“ sodann an das mächtige: „Mache Dich auf, werde Licht!“ mit dem malerischen Jugensatz: „Denn siehe, Finsterniß bedeckt das Erdreich“, und dem glanzvollen mit Posaunen begleiteten: „Aber über dir gehet auf der Herr! und seine Herrlichkeit gehet auf über dir!“ — sodann an das glaubensselige: „Der Herr wird Thränen von allen Angesichtern abwischen,“ sich erhebend und anschwellend bis zu dem mit dem vollen Vertrauen kraftvoll ausgesprochen: „Denn der Herr hat es gesagt,“ endlich an den Schlusschor des ersten Theils: „O, welch eine Tiefe des Reichthums, der Weisheit und Erkenntniß Gottes!“ Dieser letztgedachte Chor bietet insofern besondere

Die Albertinerin.

Von Otto Moser.

„Wie glücklich bin ich, daß wir endlich soweit sind!“ sagte Margarethe, die zweite Gemahlin des Barons von Liebenstein am Tage nach der Hochzeit zu ihrem Eheherrn, indem sie ihm mit dem reizendsten Lächeln ihrer feinen frischen Lippen eine Tasse Chocolate hinreichte. „Wie glücklich hast Du mich gemacht, mein theurer Bodo. Aber nun erfülle auch noch das Maß Deiner Liebe und befreie mich von dem Anblick Ediths. Ich kann das Mädchen nun einmal nicht leiden, und so ist es besser, wohl auch zu ihrem eigenen Vortheile, wenn sie das Haus verläßt.“

Baron Bodo dehnte sich schläfrig auf seinem Sopha, blies einige Züge aus seiner Regalia über sich und griff nach der Tasse. Er schien die Worte des schönen Weibes gar nicht beachtet zu haben. Da umschlang ihn dieses mit den weißen üppigen Armen und schmeichelte:

„Nicht wahr, mein Herzens-Bodo, Du erfüllst die Bitte Deiner armen kleinen Greth?“

Diesem Angriffe vermochte die Gleichmuth des Barons nicht zu widerstehen. Mit einer Hand die Cigarre aus dem Munde nehmend und mit der anderen die blühende Wange des jungen Weibes zärtlich klopfend, antwortete er:

„Nun, wenn es denn nicht anders sein kann, muß ich mich

schon jügen. Du weißt jedoch, daß ich mit solchen häuslichen Angelegenheiten mich nicht gern befaße. Du bist jetzt Ediths Mutter, — Sorge selbst für ein angemessenes Unterkommen für sie. Das Mädchen besitzt, wie Du weißt, durch ihre verstorbene Mutter ein bedeutendes Vermögen und so wäre mein Vorschlag, daß wir sie in das beste Pensionat der Residenz bringen. Sie ist reich und hübsch, deshalb wird ihr auch eine baldige Verheirathung nicht fehlen.“

„Nein, mein süßes Männchen, damit würden wir nur den Stolz und die Dünkelhaftigkeit des Mädchens nähren,“ entgegnete die Baronin. „Und weil ich eben wußte, daß dergleichen Dinge Dir unerquicklich sind, habe ich bereits einen Ausweg gesucht und gefunden. In der Residenz lebt eine Pfarrerswitwe, Namens Reibetanz, die eine Lehranstalt für junge Mädchen errichtet hat. Sie selbst und ihre Tochter ertheilen Unterricht in weiblichen Arbeiten, für die üblichen Fächer sind Lehrer angestellt. Das Institut besuchen nur junge Mädchen bürgerlichen Standes, und auch Edith muß einen solchen annehmen, damit sie Bescheidenheit und Gehorsam lernt. Das Nachwort des Vaters wird keinen Widerspruch dulden. Nicht, Bodo, Du läßt Deine Greth nicht vergeblich bitten?“

Die Lippen des schönen Weibes glühten auf dem Munde des phlegmatischen Gemahls.

„Na, meinethalben, Greth — meinethalben! Ich überlasse Alles Deiner Einsicht und Klugheit. Sprich mit Edith und stelle ihr vor, daß wir nur ihr Bestes wollen, und dann tritt Anstalten, daß sie bald nach der Residenz abreisen kann. Aber sieh' da,

Schwierigkeiten, als er mehrmals im Tempo wechselt. Das „D, welch eine Tiefe“ spricht sich in mäßigem Tempo mit vollster Hingebung aus. Es folgen die Worte: „Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege,“ bei deren vielfacher Wiederholung, unter Begleitung des diese „Unbegreiflichkeit“ darstellenden Orchesters, das Tempo unmerklich allmählig bewegter geworden ist, dann aber der Chor bei der Wiederkehr des Ausrufs: „D, welch eine Tiefe“ das frühere Tempo wieder aufnimmt, worauf alsdann in bewegterem Fortgange das fugenartige „Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen!“ folgt, und demnächst der Chor am Schlusse nochmals zu der „D, welch eine Tiefe“ in dem alten Tempo sich erhebt. Das Alles wurde mit der erfreulichsten Präcision ausgeführt, so daß das „D, welch eine Tiefe“ jedesmal von der trefflichsten Wirkung war. Gleiche Wirkungen wurden im zweiten Theile des Werks vom Chore erzielt. So z. B. in der Fuge: „Aber unser Gott ist im Himmel“ mit dem Choral: „Wir glauben All' an einen Gott“ als cantus firmus des zweiten Soprans, welchen cantus firmus die Blasinstrumente, zunächst die Oboen, die Hörner und die Altposaune, denen im Verlauf der Zeilen die Tenor- und Bassposaune hinzutreten, bis schließlich unter Hinzutritt auch der Trompeten mit der Pause in vierstimmigem Sage der Choral in die Fuge hineintönt, wirksam unterstützen. Wir müssen indessen davon absehen, noch ferner auf die Einzelheiten in dieser Beziehung einzugehen, da wir über die Orchesterbegleitung noch einige Worte zu sagen haben. Die Aufführung fand mit vollem Orchester, wie es von Mendelssohn geschrieben, statt, nur das für einige Instrumente, z. B. wo vier Waldhörner vorgeschrieben sind, zuweilen stellvertretende Instrumente eintreten mußten. Solche Aufführungen sind für Varel natürlich eine Seltenheit, und zwar der Kosten wegen. Um so willkommener, wenn sie dennoch zu Stande kommen; wie aber solches denn doch auch nur bei dem Kunstinteresse und in Folge dessen der Liberalität Seitens der Wilhelmshavener Capelle hier jetzt zu ermöglichen war. Die Orchesterbegleitung war dabei so vortrefflich, daß gewiß gar nichts zu wünschen übrig blieb, und ganz besonders haben wir die Discretion in Begleitung der Soli's und vornehmlich auch die Promptheit und sichere Festigkeit bei der Recitation, und den instrumentalen Zwischenjagen in denselben zu loben. So wurden z. B. die Scene des Stephanus, die Sopran-Arie „Jerusalem“, die Bass-Arie „Vertilge sie“ und das „Gott sei mir gnädig“ mit dem nachfolgenden Maestoso, wovon namentlich die Accorde bloß der Trompeten und Posaunen im Piano zu den Worten des Paulus über die Verkündigung des Ruhmes des Herrn durch ihn von sehr schöner Wirkung waren, vortrefflich begleitet. Und noch Einiges mehr von den Leistungen des Orchesters möchten wir als vorzüglich gelungen bezeichnen. So z. B. den schwierigen Satz der sämtlichen Blasinstrumente, mit welchem die Stimme des Herrn, welche dem Paulus auf seinem Wege nach Damascus vom Himmel ertönt (Frauenschor: „Saul, was verfolgst Du mich?“), eingeführt und begleitet wird. Der Satz ist um deswillen schwierig, weil er in Moll steht und weil er piano zu blasen ist und die von den Holzbläsern sowohl als von den Blechbläsern zu gebenden Töne schon neun Uhr — ich muß nach dem Vorwerke. Adieu, mein Engel!“ —

Um diese Unterredung am ersten Morgen nach der Hochzeitsfeier des Barons von Liebenstein zu verstehen, ist es nöthig, einen kurzen Rückblick auf das Vorhergegangene zu werfen.

Als der einzige Sohn seines Vaters, eines schlichten Landedelmans, hatte Bodo von Liebenstein bei dessen Tode das sehr verschuldete Stammgut der Familie nebst einem hübschen Vorwerke geerbt, und um sich von der drückenden Schuldenlast zu befreien, Anna von Turnheim mit einem Vermögen von hunderttausend Thalern geheirathet. Ihre Eltern waren frühzeitig gestorben und hatten ihr nur baares Geld hinterlassen, indem diese Güter, als Mannlehn, an eine Seitenlinie der Familie fielen. In den ersten Wochen seiner Ehe lebte der Baron sehr glücklich, denn Anna war eine hübsche Frau und von trefflichem Charakter, als ihnen Edith geboren wurde, hatten sie den Himmel auf Erden.

Aber unvermuthet trübte sich dieser Himmel mit Wolken und das Ungewitter kam von einer Seite, woher es sich am wenigsten erwarten ließ. Auf dem Edelhofe befand sich die Wittve eines armen Häuslers, welcher die Aufsicht über das Milchwejen übertragen war. Diese Frau hatte eine einzige Tochter, Margarethe, bei welcher die Baronin soviel Munterkeit und geistige Anlagen entdeckte, daß sie beschloß, diese Talente auszubilden und dadurch dem Mädchen eine glückliche Zukunft zu gründen. Nachdem also Margarethe die Schule verlassen hatte, nahm die Edelfrau das Häuslerkind als Dienerin in's Schloß und das Mädchen entsprach

zum Theil in sehr hoher Lage sind. Aber die Ausführung war vollkommen. Wir erwähnen ferner der guten Begleitung des Duetts der falschen Zeugen, des vortrefflich ausgeführten Zwischenspiels zum Choral (Anfang Soloquartett, dann Chor) „O Jesu Christe, wahres Licht“, ferner des ausgezeichnet vorgetragenen Violoncell-Solo's zur Tenor-Arie: „Sei getreu bis in den Tod,“ endlich des so herrlich erklingenen Herolds-Weckrufs der Blech-Instrumente (Hörner, Trompeten, Posaunen) zum Choral: „Wachet auf“.

Gewiß haben Alle, welche dieser Aufführung beigewohnt haben — es waren auch viele Gäste aus der näheren Umgegend, besonders aber aus Wilhelmshaven, und selbst aus Oldenburg, anwesend, so daß die angeschafften Textbücher bei Weitem nicht ausreichten — einen großen Genuß davon gehabt. Möchte doch die Aufführung des Werkes mit denselben Mitteln eine baldige Wiederholung finden!

Murich, 18. April. Das nautische Fachblatt „Hansa“ schreibt: Die absolute Nothwendigkeit des Ems-Jade-Kanals dürfte durch keine Thatsache schlagender dargethan werden, als durch eine der „vorläufigen Ergebnisse der letzten Volkszählung im preussischen Staate“, wie sie unterm 22. März er. vom königlichen statistischen Bureau mitgetheilt worden. Darnach hat in allen Regierungsbezirken des Staates die Bevölkerung von 1871 bis 1875 um 17,22 pCt. (Berlin) bis herunter zu 0,69 pCt. (Lüneburg) zugenommen, mit alleiniger Ausnahme der Landdrostei Aurich resp. Ostfriesland, wo die Bevölkerung um 2,28 pCt. d. h. um 4454 Personen abgenommen hat. Bedenkt man nun, daß diese bedauerliche Abnahme wesentlich auf die Auswanderung aus den dürrigen, an sich schon sehr schwach bevölkerten Moor- und Heide-strecken dieser Provinz zurückzuführen ist, soversteht man um so weniger, wie diese Gegenden, welche gerade von dem durch ihre Mitte hindurchziehenden Jade-Ems-Kanal sollten aufgeschlossen und in einen großen Verkehr hineingezogen werden, sich weigerlich stellen können, ihr ohnehin fast werthloses Land zum Bau des Kanals unentgeltlich herzugeben und noch weniger, wie die ostfriesische Landschaft trotz ihres bedeutenden Kapitalvermögens sich so knickerig in der von ihr gewünschten Subvention anstellen mochte. Denn auf diese Weise erhält man am Ende gar nichts von einer Staatsregierung, die anscheinend den besten Willen hatte, den Löwenantheil der Kosten auf alle Fälle herzugeben. Es ist ein wahres Unglück, wenn die Gemeinden und größeren Verbände mit allen eigenen Leistungen zurückhalten, sobald sie wahrzunehmen glauben, daß die Regierung, dieses Mädchen für Alles, sich für das Zustandekommen eines gemeinnützigen Unternehmens interessirt. Gerade dann sollte man erst recht das Entgegenkommen würdigen, indem man es durch eigene Mitwirkung fördert und stützt. — Soweit die „Hansa“; in den maßgebenden Kreisen, namentlich auch unter den Abgeordneten wird die Frage in gleichem Sinne erörtert und die Gefahr, daß das Projekt „zurückgelegt“ wird, ist keine geringe. In der benachbarten Landdrostei Osnabrück ist zwar früher mit den Kanalbauten begonnen, indeß die Interessenten hatten sich sehr schnell bereitfinden lassen, zu Genossenschaften zusammenzutreten, wobei die Selbstleistungen der Beteiligten die

auch wirklich den Wünschen und Hoffnungen seiner Wohlthäterin dergestalt, daß diese ihre herzlichste Freude hatte. Sie lernte bald und leicht die feinen weiblichen Handarbeiten, nahm die Art und Sitte der guten Gesellschaft an und war dabei so heiter und liebenswürdig gegen Jedermann, so demüthig und bescheiden gegen die Herrschaft, so aufmerksam für deren leiseste Wünsche, daß Vornehm und Gering auf dem Gute wie im Dorfe sie schätzte und liebte.

Daß die Reize des aufblühenden Mädchens sich in seltener Vollendung entwickelten, schien bei den liebenswürdigen Eigenschaften ihres Geistes und Herzens kaum Jemand zu bemerken. Die Bedienten des Hauses, die sie bald durch feinen Takt von sich abzuhalten wußte blieben in achtungsvoller Entfernung von dem Lieblinge der Herrschaft, und wenn Besuch bei derselben war, empfing das reizende Gretchen zwar allerhand Schmeicheleien und Auszeichnungen, doch ohne dieselben anders als durch schüchternes Erröthen, oder, was auch einige Male vorkam, durch eilige Flucht zu erwidern. Dies blieb indessen nicht so, und bald sollte die Baronin erfahren, daß sie eine Schlange an ihrem Busen genährt hatte.

Anfangs scherzte ihr Gemahl mit Margarethen und die Edel-frau lächelte dazu; aber bald bemerkte der Baron auch, daß das Häuslerkind ein blühend schönes Mädchen geworden war, und bei Gelegenheit raubte er ihr unter vier Augen einen Kuß. Tief er-röthend und verwirrt wand sich Margarethe aus des Barons Armen und entfloh. Aber bald wurde aus dieser gefährlichen Spielerei bitterer Ernst. Die Unschuld, der feste Widerstand und oft

Grundlage bildeten und der Staat nur helfend mit Zuschüssen hinzutrat. Ostfriesland wird daher jetzt eine ganz besonders günstige Gelegenheit geboten, welche man sink ergreifen sollte. Ist in den maßgebenden Kreisen das Interesse an der Sache erst erkaltet, bezw. drängt sich in einem Großstaate so zu sagen alle Tage etwas Neues in den Vordergrund, worauf das Aeltere immer weiter zurücktritt — so wird man in späteren Jahren sehr viel Mühe haben, überhaupt noch Zuschüsse zu erhalten. Ueber die lokale Möglichkeit des Kanales Worte zu verlieren, ist wohl kaum nöthig, wenn man sich vergegenwärtigt — bezw. unsere Väter werden uns darüber gern aufklären — wie in den letzten Decennien so Manches in Stagnation gerathen ist, als der Ausbau von Kanälen unterblieb, während die Zeiten der Kanalbauten und darauf folgender Aufschwung in den verschiedensten Richtungen denn doch nicht so fern liegen, daß dieses Alles nicht zu begreifen sein sollte. Wenn aber die Entwicklung der ostfriesischen Fehne nicht Beweis genug ist, der kann sich in dem benachbarten Holland davon überzeugen, welche Quelle von zunehmendem Wohlstand der dort nie ruhende Ausbau von Kanälen gewesen ist und noch fern bleiben wird. (D. N.)

Marine.

Die „Victoria“ hat am 3. März die Rade von Puerto Cabello verlassen und ankerte Abends in der Ensenada von St. Juan. Nach Vollendung der Vermessungsarbeiten dafelbst ging das Schiff am 10. d. Mts., Abends, nach Curacao unter Segel, ankerte am 11. Vormittags im Schottegat, verließ Curacao wieder am 25. Morgens, ankerte am 27. im Hafen von St. Thomas und ist am 27. März früh nach Jacmel in See gegangen, um event. in Folge der auf Hayti ausgebrochenen Unruhen den Schutz deutschen Eigenthums zu sichern. — Die Schiffe „Sertha“ und „Ariadne“, sowie das Kanonenboot „Cyclop“ sind, telegraphischer Nachricht zufolge, am 14. d. Mts. in Hongkong eingetroffen. — Die „Vineia“, unter Commando des Kapitäns J. S. Graf Monts, langte wohlbehalten am 9. v. Mts. in Callao an, nachdem sie vorher die peruanischen Häfen Iquique und Arica berührt hatte. Dieselbe wollte am 16. d. Mts. in See gehen, und zwar laut telegraphischer Ordre der kaiserlichen Admiralität direct nach Hongkong segeln. — Zur näheren Erläuterung der Bekleidungsbestimmungen für die Officiere der Reichsflotte ist unter Anderem nach Erlaß vom 7. d. M. Folgendes bestimmt: Der Marinefabel ist leicht gekrümmt, der vergoldete Bügel nicht durchbrochen und trägt an der unteren äußeren Seite einen unklaren Anker mit Kaiserkrone nach dem Muster der Knöpfe. Die Halstücher sind von ungenuselter und undurchsichtiger schwarzer Seide. Als ein Theil der Uniform ist in Bezug auf die Größe und Form der Schleife sowie der Enden oder Zipfel durchaus nothwendig, Auffälliges zu vermeiden. Die Schärpe wird so umgeschlallt, daß das mittlere Schloß genau über und zwischen den untersten Rockknöpfen und die Kofette mit der Troddel am untersten rechten Knopfe sitzt. — Für die Entsendung des Kanonenboots „Nautilus“ nach Ostasien sind folgende Officiere zc. an Bord commandirt: Valois, Corvettenkapitän, Commandant; Cochius, Kapitanlieutenant, Clausen, v. Finck, Posselt, Lieutenants zur

auch die muntere Laune und der schalkhafte Witz, womit sie feinen Händen entschlippte, fesselte den Edelmann dergestalt, daß sein Herz bald in vollen Flammen stand.

Er machte ihr Geschenke, die Margarethe zwar annahm, aber mit einer Manier, die deutlich verrieth, daß auf solchem Wege ihr Herz nicht zu gewinnen sei, da sank endlich der stolze Feudalherr der Tochter des Tagelöhners zu Füßen und schwur ihr ewige Liebe. In dem glänzenden Blauauge des Mädchens leuchtete Triumph über den Erfolg der Rolle, die sie so lange meisterhaft gespielt. Und in einem Augenblicke, wo sie fühlen mußte, sie habe ein Herz, das sie ihm zu geben verbunden sei, um dagegen das feine in ihre volle Gewalt zu bekommen, wurde er glücklich bei ihr.

Mit heuchlerischen Thränen warf sich das schlaue Geschöpf an des getäuschten Mannes Brust und klagte über den Verlust ihrer Anschuld, daß er Mühe hatte, sie zu trösten.

Nicht lange und die Jose legte mit der Maske der Tugend und Anschuld auch ihre meisterhaft durchgeführte Verstellung ab, denn sie wußte ja, daß der Schlossherr ihr Sklave war. Sie wurde frech und herausfordernd gegen die Baronin und deren Tochter und gebieterisch gegen die Dienerschaft. Jetzt erkannte die Frau von Liebenstein mit Schrecken, daß ihre gezogene Magd ihre Nebenbuhlerin war.

Fern von Mißtrauen und Eifersucht hatte die unglückliche Frau eine solche Verirrung ihres Gatten nicht für möglich gehalten. Mit aller Liebe und Schonung wagte sie ihm sein Unrecht vorzustellen, aber der Baron war rückwärtslos genug, ihr

See, Jachmann, Hilgendorff, Unterlieutenants zur See; Schmidt, Marineassistentarzt; Henselina, Marinezahlmeisteraspirant.

Ober-Tribunals-Entscheidung.

Der an sich auf den Grund stillschweigender Zustimmung bezugte Eintritt in eine fremde Wohnung wird von dem Augenblicke an unbefugt, wo der Wohnungsberechtigte die Zustimmung zurücknimmt, und wird als Hausfriedensbruch bestraft, wenn der Eingetretene dem Befehle, sich zu entfernen, nicht Folge leistet. Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 31. März d. J.

Vermischtes.

— (Falsche Fünfmars-Scheine.) In Frankfurt a. M. sind Falsificate von Fünfmars-Scheinen angehalten und die Fälscher auch bereits entdeckt worden. Die Summe der gefertigten falschen Scheine wird auf 5000 Stück angenommen. Wie viele davon bereits in den Verkehr gelangt sind und welche Unterscheidungsmerkmale dieselben tragen, darüber fehlen noch alle näheren Daten.

— Fleckwasser, welches in keiner Wirthschaft fehlen sollte, bereitet man wie folgt: 7 Neuloth getrocknete Guillajarinde (in Droguenhandlungen zu haben) wird mit ebensoviel zerschnittener Seifenwurzel vermischt und mit 3 Liter Wasser $\frac{1}{2}$ Stunde gekocht, oder bis 1 Liter Flüssigkeit zurückgeblieben ist. Danach preßt man dasselbe durch ein Tuch und giebt, nachdem das Wasser kalt geworden ist, 15 Gramm Citronensaft und 45 Gramm starken Weingeist hinzu, schüttelt es gehörig um und verwahrt die Mischung in einer wohlverkorften Flasche. Bei der Anwendung reibt man die Flecke, z. B. in Seidenzeugen, 5 Minuten mit der flachen Hand damit ein. Bei wollenen oder baumwollenen Gegenständen bedient man sich einer Bürste, taucht dieselbe in das Fleckwasser und bürstet nun die Sachen nach dem Faden damit; danach reibt man mit weichem Wasser nach, bis die Stellen plättrocken sind, und fährt alsdann mit einem nicht zu heißen Plätteisen darüber.

Räthsel.

Wer da, wo die Citrone blüht
Und die Orange, nach der Frucht,
Die ich ihm nenne, etwa sieht,
Der wird vergebens sich bemühen;
Doch hat sie gleichfalls ihren Werth:
Denn kann der arme kranke Magen
Einmal nicht seine Klinge schlagen,
Nun dann zum Imbiß — sie gehört.

Es ist das Wort, rückwärts gelesen,
Am längsten eine Frucht gewesen,
Vor Fenstern ist es dann zu seh'n
Und stellt sich etwas unbequem
So manchen der, so manchen dem,
Die diesen Weg in's Haus zu geh'n,
Zu ihren Zwecken gar gelegen
Wohl fänden, eisenfest entgegen.

(Auflösung in nächster Nummer.)

auch noch bittere Vorwürfe zu machen, daß sie seine Vertraulichkeit mit Margarethe erst veranlaßt und befördert habe. Die Edelfrau sah ein, daß sich ihr Unglück nicht mehr ändern ließ und so ertrug sie es mit Gelassenheit und Geduld, den Kummer im tiefinnersten Herzen verschließend, ohne Klage und Vorwurf, um den Frieden des Hauses zu wahren und um ihrer Tochter Willen.

Während Margarethe das unselige Band alltäglich fester um den bethörten Mann zu schlingen verstand, lebte die Baronin nur für die Erziehung ihrer Tochter und verpflanzte durch ununterbrochenen Umgang den stillen, sanften Sinn, welcher der Mutter eigen war, auch in das Herz des Kindes. Anfangs nur der Liebbling ihrer Mutter, wurde Edith deren Freundin und vertraute, gegen welche sie ihr Herz aufschloß, ohne der Tochter die Achtung und Liebe gegen den irgeleiteten Vater zu entziehen. Doch an der Gesundheit und Lebenskraft der unglücklichen Frau zehrte still ein nagender Kummer. Sie starb, als Edith eben ihr fünfzehnten Jahr erreicht hatte. Und noch flossen die Thränen der Tochter um den Verlust der dahingegangenen Mutter, da klangen eines Tages über der Familiengruft der Liebensteiner dieselben Glocken, welche der Edelfrau den letzten Scheidegruß geläutet, zur Vermählung des Freiherrn mit der ränkevollen Jose.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Murich, den 9. März 1876.

Das diesjährige Musterungs-Geschäft für das Zadegebiet wird am **Donnerstage, den 27., und Freitage, den 28. April d. J., Morgens von 8 Uhr an, in der Wilhelmshalle zu Wilhelmshaven** (bei Gastwirth Janssen)

abgehalten werden und zwar gelangen am 27. April d. J. die vor dem Jahre 1856 geborenen Militairpflichtigen und diejenigen des Geburtsjahres 1856, deren Zunamen mit einem der Buchstaben **A bis incl. K** beginnen, am 2. Tage die übrigen Militairpflichtigen des Geburtsjahres 1856 zur Vorstellung.

Die Militairpflichtigen, welchen durch den Magistrat zu Wilhelmshaven die Vorladungsscheine zugehen werden, werden aufgefordert, sich **eine Stunde vor Beginn der Musterung** im Musterungslocale einzufinden.

Gegen die Ausbleibenden oder zu spät Erscheinenden werden die gesetzlichen Strafen in Anwendung gebracht werden.

Ebenfalls wird gegen diejenigen Militairpflichtigen, welche an ihrem Körper unrein erscheinen, oder mit Krätze behaftet sind, eine Strafe bis zu 15 Mark ev. eine Haftstrafe bis zu 3 Tagen erkannt werden.

Gesuche um Zurückstellung resp. Befreiung vom Militairdienste sind baldigst bei dem königlichen Amte Wittmund zu Wilhelmshaven einzureichen und haben die Reclamanten ihre in Frage kommenden Angehörigen im Musterungstermine zu sistiren.

Der Kreishauptmann.
Neupert.

Verkauf.

Der Handelsmann J. D. de Jonge in Neuheppens läßt am

Sonntag, d. 23. d. M.,

Nachm. 3 Uhr anfangend, in seiner Wohnung öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

2 sehr gute junge Kühe, beide frühmilchend, 3 Schweine (12 Wochen alt), 1 große Parthie Dielen und Bohlen in verschiedenen Abtheilungen; sodann:

Hausgeräthe aller Art, als: Tische, Stühle, Spiegel, Schildeereien, 1 Commode, mehrere Bettstellen, 1 messingene Vogel-Bauer u. s. w.; auch 1 Decimalwaage;

endlich:
verschiedene Küchengeräthe, 1 Karre

mit Rahmfaß, Ballen, verschiedene eiserne Harten, Forken, Spaten, Risten, Kasten und was sonst zum Vorschein kommen wird.

Kaufliebhaber werden eingeladen.
Heppens, 13. April 1876.

R o c h.

Bermischte Anzeigen.

Mehrere Jünglinge von 15—18 Jahren, mit guten Zeugnissen versehen, können auf sogleich als **B u r j e** unterkommen.

Nachricht erteilt

Frau J a n s e n, Gefindemäckerin,
Neu-Heppens 70.

Zu vermietthen

zum 1. Mai eine gut möblirte Stube mit Schlafstube.

Carl Levernz.

Die zur Zeit von den Herren Architect Berner und Werkmeister Käthler benutzten Wohnungen im Hause des Hrn. Bäckermeisters Morisse hierf. (Elsäß) habe ich auf den 1. Mai d. J. noch zu vermietthen.

Reflectanten wollen sich baldigst an Hrn. Morisse oder mich wenden.

H. Eden.

Bud's Restauration, Zever.

Montag, d. 23. April 1876,

grosses

Militär - Concert

von der Capelle des
Odenb. Inf.-Reg. 91 unter Leitung des
Capellmeisters Hüttner.

Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pfg.

Nach dem Concert

BALL.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
A u d.

Gesucht zum 1. Mai ein Mädchen
von 15—16 Jahren.

Heppens. Salziger.

Zu vermietthen

ein freundlich möblirtes Zimmer mit Cabinet auf sogleich.

Roonstraße. Schöppel.

Eine geübte Schneiderin

sucht Beschäftigung in oder außer dem Hause. Hesse, Dittfriesenstr. 97.

Zu verkaufen

auf sogleich oder Mai ein fast noch neuer
Kochherd.

J. G. Gehrels.

„Sonabend wird auf dem Markte in Neu-Heppens ein gutes Milchschaf zum Verkauf sein. J. Kleinert.

„Arion“.

General-Versammlung Montag,
den 24. d. M., Abends 8 Uhr, im Vereins-
locale.

Warnung.

Ich lege Gift für Federvieh
in meinen Garten.

G. Wegener,

Lothringen.

Den geehrten Bewohnern von Wilhelmshaven und Umgegend die ergebene Mittheilung, dass ich mich behufs Ausübung der ärztlichen Praxis dahier niedergelassen habe.

Meine Wohnung befindet sich **Mittelstrasse** bei Hrn. Tischlermeister Wehmeyer 1 Tr. hoch.

Sprechstunde: Morgens 8—10 u. Nachmittags 3—4 Uhr.

Wilhelmshaven, den 20. April 1876.

Dr. med. Dittmar,

prakt. Arzt.

In Porzellan u. Glas
sind für Haus und Küche noch verschiedene Artikel im

Ausverkauf

billig abzugeben.

Hochachtungsvoll

Robert Wolf,

Neu-Heppens Nr. 84.

Zu vermietthen

eine möblirte Stube mit Cabinet zum 1. Mai. Schlachter B o h l,

rothes Schloß.

Zu verkaufen

eine fast neue Regalbahn mit Regeln und Kugeln. Wo? sagt die Exped. d. Tgbl.

10 tüchtige

Maurer-Gesellen

können gegen hohen Tagelohn dauernde feine Beschäftigung erhalten.

Murich. Gerh. Neemann,
Maurermeister.

Meinen geehrten Kunden und Gönnern die ergebene Anzeige, daß ich durch Anstellung eines tüchtigen Gehilfen in den Stand gesetzt bin, jeder Anforderung in meinem Geschäft genügen zu können.

Achtungsvoll

A. Albers.

Wohnungs-Veränderung.

Von heute an wohne ich in **Belfort Nr. 82** und halte mich dem Publicum bestens empfohlen.

Frau Janssen, Hebamme.

Zu vermietthen

zum 1. Mai eine freundliche Oberwohnung am Park. Näheres beim Domänenpächter J. G. Janssen im Park.

Zu vermietthen 1 möblirtes Zimmer für 1 oder 2 Herren mit Beköstigung.

G. Niehus, Friedrichstraße.

Dankfagung.

Allen denen, die meiner lieben Frau das letzte Geleit gegeben, insbesondere aber dem Herrn Pfarrer Lankheld für seine trostreiche Grabrede meinen innigsten Dank. Neu-Heppens, den 21. April 1876.

J. G. Raper,

auch Namens meiner unmündigen Kinder.

Todes-Anzeige.

Heute starb nach heftiger Krankheit mein lieber Bruder der Dr. phil. A. Koch in Bremerhaven im 38. Jahre.

Heppens, 19. April 1876.

Koch, Rechnungssteller.